

Sauber Wasser - sauber Wort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

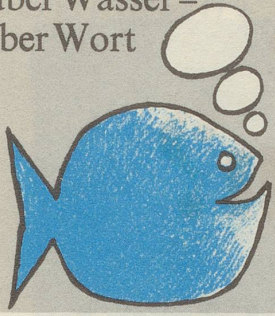
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser – sauber Wort



Vom bitten und beten, vom anheben, von lecker und knackig, von Bänklern und Freiberuflern, die sich schwer tun.

«Der Professor liess mich zu sich beten», stand in einem bekannt-berühmten Interview einer relativen Fernsehgrösse.

Welch seltsamer Salat aus bitten und beten, gebeten und gebetet ist da angerichtet! Wer je einmal Deutsch gelernt hat, sollte eigentlich längst wissen, dass da oben nur *bitten* richtig sein kann: Der Professor liess mich zu sich bitten. Der Professor bat mich zu sich. Der Professor hat mich zu sich gebeten. «Der Professor liess mich zu sich beten» erweckt andere Gedanken als die, welche beabsichtigt waren. Man sieht förmlich, wie der Professor einen oder gar einige «Profi-Beter» eigens dazu anstellt, um so lange zu beten, bis der «mich-Mann» es merkte und sich unwiderstehlich zum Professor hingezogen fühlte. Und gerade das war ja nicht gemeint. Es gibt Gesundheitsbeten, die uns gesundbeten wollen oder die sich selbst gesundbeten. Aber «jemand zu sich beten lassen», das gibt es (dummerweise) nicht, auch wenn es nun gedruckt so zu lesen war.

*

Wir Schweizer neigen dazu, unsere deutschen Nachbarn einfach «Schwoobe» zu nennen oder auch «Schwaabe». Das klingt nicht eben zärtlich und enthüllt mancherlei Gefühle, die wir hier gar nicht bis ins einzelne darzulegen brauchen.

Warum übernehmen wir dann aber, nicht zuletzt in den meisten unserer Gazetten, immer mehr Wörter, Wendungen und Ausdrücke aus der neudeutschen Umgangssprache, die wir noch vor wenigen Jahren hierzulande weder benötigten noch kannten? Die englische Sucht hat schon gleich nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges auch bei uns immer heftiger um sich gegriffen: Juwelshow – nur nicht Ausstellung! Und jetzt grassiert in den jüngsten Jahren die neudeutsche Seuche bei uns und greift beängstigend um sich. Warum können die Dinge nicht mehr aufschlagen, teuer werden, warum werden deren Preise nicht mehr ehrlich erhöht, hinaufgesetzt? Warum müssen Preise ständig nur noch «angehoben» werden? Das *kannte* man vor einigen Jahren noch gar nicht! Warum ist nichts mehr gut, fein, schmackhaft, appetitlich, köstlich, süss? Alles muss auf einmal nur noch «lecker» sein! Und der Schweizer scheut vor diesem Wort, das ihm bald täglich eingerichtet wird, wie der «knackig» frische Salat. Gestern genoss ich vergnügt

den ersten jungen Kressensalat. Geknackt hat er aber nicht, so frisch er auch war; ich habe absichtlich genau hingehört. Kein Knacken!

Aber das ist ja noch lang nicht alles. Seitenweise könnten wir uns darüber lustig machen, wie schrecklich gern die Schweizer all die neudeutschen Tages-Schöpfungen von den «Schwooben» gierig übernehmen, um sich damit wichtig zu machen.

«Er legte sich mit den Gewerkschaften an»? Noch nie gelesen? Es ist so gut wie täglich in der Tagespresse zu finden und soll wohl ungefähr bedeuten, dass der Betreffende Streit mit den Gewerkschaften suchte.

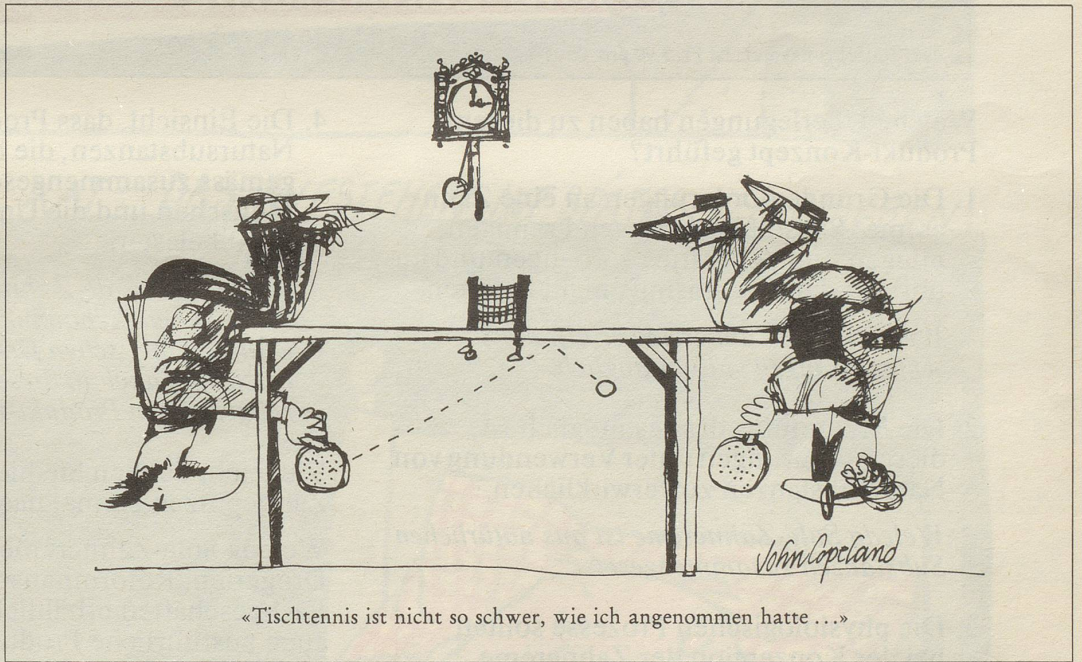
«Er machte sich stark», «er tat sich schwer» ... Wozu soll ich Ihnen das lang erklären? Die Zeitungen verlangen von uns, dass wir diese fremdartigen Redewendungen verstehen. «Er machte sich stark, er werde die Eigernordwand erklimmen»? Wie hat er das wohl gemacht? Nahm er fleissig Stärkungsmittel? Hat er trainiert? Viel geturnt? Lebertran gesoffen?

«Er tut sich schwer»? Das habe

ich überhaupt nicht begriffen. Diese Wendung steht meistens dort, wo bisher stand: er gab sich viel Mühe, er bemühte sich sehr. Ist denn die gute, alte Mühe schon so sehr in Verruf geraten, dass sie nicht mehr salonfähig ist? Fragt immer wieder bei den Zeitungen an, was diese Wendungen bedeuten sollen! Dann verleiden sie denen vielleicht schon bald. Aber sie werden wohl noch Dümmeres zu finden wissen. Leider!

*

Kennen Sie die Turnler, die Schwingler, die Hornussler, die Blechbläser? Nein? Dann versuchen Sie es zuerst einmal ganz brav mit den Bänklern, den Freiberuflern, den Gewinnlern und den Wissenschaftlern! Die geistern schon in den Zeitungen herum, dass es eine (keine) Art mehr hat! Die in freien Berufen Tätigen, die Bankfachleute, die Gewinner und die Wissenschaftler werden wohl bald gänzlich abgeschafft sein. Und dann kommen eben die Turnler, Schwingler, Hornussler, Blechbläser! Prosit! *Fridolin*



Villiger-Kiel

überraschend mild



villiger

neu!

auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-